

Erfahrungsbericht

Sophia – Universität

2013/14

Ich hatte im Rahmen des BA+ Programms, welches mir durch die Zusammenarbeit zwischen der Freien Universität Berlin und dem DAAD ermöglicht wurde, im letzten Jahr die Gelegenheit für zwei Semester an der renommierten Sophia Universität in Tokyo zu studieren. Meine Erfahrungen, die ich zu dieser Zeit sammeln durfte, möchte ich auf den nachfolgenden Seiten gern mit späteren Austauschstudierenden teilen.

Die Sophia Universität hat ihren, für ausländische Studierenden zuständigen, Campus im zentralen Yotsuya, das bequem über 3 Bahnlinien (Chuo-Line, Marunouchi-Line & Namboku-Line) zu erreichen ist. Auf dem Gelände der Universität befinden sich verschiedene Gebäude, die unter anderem eine Bibliothek, mehrere Mensen, Computerräume und natürlich Unterrichtsräume für die verschiedenen Fachbereiche beherbergen. Durch die internationale Ausrichtung der Sophia kommen zahlreiche Studierende aus aller Welt zusammen, und gerade in den Sprachkursen ist man deswegen logischerweise nur umgeben von anderen Austauschstudierenden. Durch die zahlreichen angebotenen Zirkel, Clubs und englischsprachigen Kurse, kommt der Kontakt zu Japaner_innen jedoch ebenso wenig zu kurz.

Die Vorbereitungen:

In den meisten Erfahrungsberichten wird stehen, dass eine strukturierte und rechtzeitige Vorbereitung das A und O für eine erfolgreiche Bewerbung sowie Planung des Auslandsjahres ist. Auch ich kann dies bestätigen und lege jedem Nahe, sich beizeiten mit allen notwendigen Formularen auseinanderzusetzen und Besorgungen nicht bis zur letzten Minute aufzuschieben. Dies kann in der ohnehin sicher nervenaufreibenden Zeit eine Menge Stress verhindern. Wichtig hierbei ist, dass man sich bereits im Vorfeld darüber im Klaren sein sollte, welche Anforderungen, Formulare und Bescheide wichtig für die Bewerbung sind. In meinem Jahrgang, der zuvor einen Wechsel der Studienordnung durchlief, sorgte vor allem das 'Transcript of Records' für unerwartete Probleme. Durch den Wechsel kam es im Campus Management zu einem chaotischen Durcheinander, welches die Anrechnung der Leistungen erschwerte. Letztendlich konnte dies mit viel Geduld und der Kooperation der Mitarbeiter_innen im Prüfungsbüro gehandelt werden, jedoch hätte ein rechtzeitiges Auseinandersetzen mit jener Problematik für weniger Stress zu dieser Zeit gesorgt.

Das Empfehlungsschreiben eines Dozierenden gehört ebenso zu den Dingen, um die sich beizeiten gekümmert werden kann. Dies schmälert die Gefahr, dass Dozeirende die Anfrage ablehnen, da sie schon von etlichen anderen Studierenden um denselben Gefallen gebeten worden sind.

Ist die Bewerbung erfolgreich verlaufen und der begehrte Platz an der Sophia bestätigt, startet erneut eine Zeit, in der man an viele Dinge denken muss. Mir hilft in solchen Momenten immer das Erstellen einer to-do-Liste anhand derer ich mir stets vor Augen halten kann, welche Dinge noch zu erledigen sind und worauf ich unbedingt noch zu achten habe. Zum einen muss ein Antrag für das Visa ausgefüllt werden, welcher relativ spät von der Sophia zugeschickt wird. In diesem Antrag wird ebenso der Nachweis einer zur Verfügung stehenden Geldsumme verlangt, die von Uni zu Uni sehr unterschiedlich ausfiel. An die Summe kann ich mich nicht mehr genau erinnern, aber sie war so hoch (ca. 10000€). Für die Sophia Universität brauchte man letztendlich keinen Nachweis

vorlegen, dass man über die im Visa angegebene Summe wirklich verfügt. Sicherheitshalber und da keiner genau wusste, ob später noch ein Nachweis verlangt wird, haben mir meine Eltern einen Bankbescheid ihres Kontos zur Verfügung gestellt. Denkt da am besten vorher dran und fragt im Notfall Verwandte, ob sie euch mit einer Bankauskunft aushelfen können.

Zusätzlich ist wegen eines erforderlichen gesundheitlichen Check-ups ein Arztbesuch von Nöten. Für diesen gibt es von der Sophia eine extra Checkliste, die ihr ebenso zugeschickt bekommt. Ohne diese Liste ist ein Besuch beim Hausarzt vielleicht noch nicht sinnvoll, jedoch gehört zu diesem Check-up auch ein Röntgenbild der Lunge. Dafür benötigt man eine Überweisung zu einem Spezialisten und einige meiner Mitstudierenden hatten da teils die Problematik, dass der Arzt ihnen diese Überweisung nicht ausstellen wollte, da in Deutschland ein triftiger Grund vorliegen sollte, um sich den Gefahren des Röntgens auszusetzen. Um da eventuelle Zeitnot zu umgehen, fragt euren Hausarzt beizeiten, ob er diese Überweisung ausstellt oder ob ihr dahingehend bei einem anderen Arzt vorbei schauen solltet.

Weitere wichtige Dinge an die ihr im Vorfeld denken solltet wären:

- das Abschließen einer Auslandskrankenversicherung
- das Untervermieten oder Kündigen der eigenen Wohnung
- Kündigen oder Pausieren von Verträgen (Handy, Internet und Co)
- Postumleitung zu den Eltern oder Bekannten, die für dieses Jahr die Dinge in Deutschland für euch regeln können
- rechtzeitige Antragstellung für BaföG oder Stipendien

Während der Zeit, in der man an der Sophia Universität studiert, sollte man nicht vergessen, dass auch in der Heimat die Studiengebühren bezahlt werden müssen. Um dafür nicht umständlich erst den vollen Betrag zahlen zu müssen und sich im Nachhinein das Geld für das nicht benötigte Semesterticket zurückerstatten zu lassen, empfiehlt es sich im Vorfeld einmal in die Brümmerstraße zu gehen und dort direkt für die kommenden zwei Semester sein Semesterticket zu 'stornieren'. Somit musste ich lediglich die Kosten für die Verwaltungsgebühren zahlen, welche zu meiner Zeit ca. 104€ betragen.

Finanzen

Aufgrund des Stipendiums des DAAD, das bereits im BA+ Programm enthalten ist, hat man bereits eine finanzielle Unterstützung auf seiner Seite. Zusätzlich dazu habe ich sofort nach der Zusage seitens der Sophia Auslands**baföG** beantragt und dies durch die rechtzeitige Antragsstellung im Februar auch pünktlich ab September erhalten. Ich hatte zur Zeit der Antragsstellung natürlich noch nicht alle notwendigen Formulare beisammen, jedoch können diese selbstverständlich auch nachgereicht werden und es ist **zunächst nur wichtig, dass man den Hauptantrag so früh wie möglich einreicht**. Die Mitarbeiter_innen, die mich in diesem Jahr betreut haben, waren auch alle sehr hilfsbereit und stets per Mail zu erreichen. Kurz vor meiner Abreise nach Japan gab es eine Neuerung im BaföG-Verfahren, die dazu führte, dass ich noch einen Leistungsnachweis der von der Uni abgesehnet wurde, nachreichen musste. Zu dieser Zeit saß ich natürlich schon auf gepackten Koffern und wusste im ersten Moment nicht wie ich dies noch bewerkstelligen sollte. An dieser Stelle ein großes Lob an die Mitarbeiter_innen der Freien Universität Berlin, die mir dabei weiterhalfen und dieses Formular sowohl ausfüllten, als auch an das zuständige Amt weiterleiteten. Die Reisekosten, die im DAAD Stipendium enthalten sind, entfallen beim gleichzeitigen Bezug von AuslandsbaföG, da diese ebenso Bestandteil jener Förderung sind. Des Weiteren ist es den Studierenden untersagt in Japan zu arbeiten, wenn sie ein Stipendium erhalten. Sofern man zusätzlich BaföG bekommt ist dies auch nicht erforderlich, da die Endsumme sicher ausreichend sein sollte, um den Monat in Tokyo finanziell zu überstehen. Sollte man kein AuslandsbaföG

zugesprochen bekommen, gibt es noch die Möglichkeit sich für andere Stipendien (z.B. JASSO) zu bewerben. Da die Kosten für Miete, Lebensmittel und Entertainment in Tokyo sehr hoch sein können und man sicher auch das ein oder andere vom Land sehen möchte, sollte man pro Monat ungefähr 1000€ einplanen.

Ein japanisches Konto brauchte ich mir nicht einrichten, da ich bequem mit meiner VISA-Karte der DKB an allen Automaten der Postbank sowie an Automaten der Konbinikette 7/11 ohne Gebühren Geld abheben konnte. Ich hatte dafür extra vor meiner Abreise ein zusätzliches Konto bei dieser Bank eröffnet und hatte während meines Aufenthaltes nie Probleme damit. Man sollte nur beachten, dass immer genug Geld auf der Visa-Karte enthalten sein muss, da diese sonst für den restlichen Monat gesperrt wird. Dies ist einer Freundin passiert, aber alle Infos dazu finden sich natürlich auch in den Broschüren der Bank.

Wohnen in Tokyo

Da ich mich eigenständig um eine Bleibe in der Metropole gekümmert hatte, kann ich zu den angebotenen Wohnheimen der Universität leider nichts sagen. Ich musste mich aus finanziellen Gründen gegen jene entscheiden, da ich im Vorfeld gehört hatte, dass die Mieten jeweils für sechs Monate im Voraus bezahlt werden müssen und mir dies zum damaligen Zeitpunkt nicht möglich war. Ich hatte mich vor dem Antritt meiner Reise im Internet nach einem Guesthouse umgesehen – ein Haus indem mehrere Menschen in getrennten Zimmern zusammen leben und sich wie im Wohnheim die Küche und das Bad teilen. Von dieser Art des Wohnens gibt es Unmengen an Angeboten in Tokyo und je nachdem in welchem Bezirk man wohnen möchte, gibt es natürlich immense Preisunterschiede. Es ist immer billiger wenn man sich für die Randgebiete Tokyos entscheidet, jedoch muss dabei auch beachtet werden, dass die Pendelkosten trotz Studentenrabatts schnell teuer werden können. Ich habe meinen ersten Monat in einem Gasthaus in Otsuka verbracht, das ca. eine halbe Stunde von der Uni entfernt liegt und bequem durch die Yamanote-Line erreichbar ist. Im Oktober fand ich dann jedoch ein freies Zimmer in einem Haus in Yotsuya – dem Ort also in dem auch der Campus der Sophia Universität liegt. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich morgens bequem zur Uni laufen und mir später von anderen Mitstudierenden die neusten Geschichten über die allmorgendliche vollgestopfte Bahn anhören.

Das Haus trägt den schön klingenden Namen 'Yotsuya Mayflowerhouse' und neben einzelnen Zimmern in den ersten beiden Stockwerken, gibt es im dritten Stock auch Wohnungen, die von zwei Menschen geteilt werden. Ich hatte nach anfänglichen Missverständnissen das Glück solch eine Wohnung beziehen zu dürfen und teilte mir Küche und Bad letztendlich nur mit einer weiteren Person. Die Mietkosten lagen bei 73000Yen pro Monat, was sicher nicht wenig ist, aber aufgrund der sehr zentralen Lage und dem Wegfall der Transportkosten war dies für mich verschmerzbar.

Ankunft

Die Sophia Universität bietet allen Studierenden, die zu einem festgelegten Zeitpunkt einreisen, einen Abholservice vom Flughafen an. Die Daten für die Einreise werden meist frühzeitig bekannt gegeben, sodass die Flugplanung ohne Stress geschehen kann. Da ich schon einmal in Tokyo war und mich bereits ein paar Wochen vor dem Unterrichtsbeginn einleben wollte, entschied ich mich gegen diesen Service und machte mich eigenständig auf den Weg in mein gemietetes Gasthaus. Die Wegweiser und Beschriftungen an den Bahnhöfen in Tokyo sind neben Japanisch auch in Englisch vorzufinden, weswegen ich es also nicht allzu schwer empfand die richtige Bahn zu erwischen und mich zu orientieren.

Direkt in den ersten Tagen nach der Ankunft in Japan muss man sich im zuständigen Bezirksamt registrieren lassen, und wer möchte kann dort auch direkt die japanische Krankenversicherung

abschließen. Mit jener in der Tasche werden bei jedem Arztbesuch direkt 70% der Kosten gedeckt und man muss lediglich die restlichen 30% vor Ort bezahlen. Da man nie weiß was alles passieren kann, lohnt es sich meiner Meinung nach schon diese zusätzliche Versicherung mit abzuschließen. Für Studierende gibt es zudem einen ermäßigten Tarif, wodurch ich im Jahr ungefähr 10000Yen bezahlen musste, was sich in 10 Monatsraten einteilen lässt. Teilweise hatte ich zwar das Gefühl (mit meiner deutschen Auslandskrankenversicherung, der Versicherung für alle Unfälle auf dem Unigelände und dann noch zusätzlich die nationale Versicherung) ich wäre ein wenig überversichert, aber nach dem ersten Arztbesuch war ich doch erleichtert, dass ich in diesem Falle nur die 30%igen 3000Yen für einen Bluttest bezahlen musste.

Welches Amt für einen zuständig ist, kann man ganz einfach im Internet nachforschen oder man schließt sich einer Gruppe im Wohnheim an, die öfter gemeinsam loszogen um diese teils verwirrenden Amtsgänge zu erledigen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Mitarbeiter_innen in jenen Ämtern meist nur schlecht bis gar kein Englisch konnten und es am Anfang mit den eigenen begrenzten Sprachkenntnissen durchaus mühsam sein konnte, sich durch diese Amtsgänge zu quälen. In dem Vorbereitungskurs, der an Freien Universität Berlin angeboten wird, werden solche Formulare zwar schon einmal probeweise ausgefüllt, es kann aber meiner Meinung nach trotzdem nicht schaden sich jemanden mitzunehmen der einem helfend zur Seite stehen kann.

Des Weiteren ist die Anschaffung eines Mobiltelefons von Vorteil. Ich hatte aufgrund eines Missverständnisses am Ende zwei Handys, wofür eines nur für mobiles Internet und das andere für alle restlichen Aktivitäten zuständig war. Für die Nutzung von mobilem Internet hatte ich mir ein gebrauchtes Smartphone aus einem der zahlreichen BookOffs gekauft und mir später über BigCamera eine Simkarte und den dazugehörigen Tarif (945Yen für 500MB/Monat) besorgt. Trotz, dass mich ein Japaner begleitet hatte, war die ganze Prozedur anhand meiner mangelnden Sprachkenntnisse ziemlich verwirrend und ich ging davon aus, dass in diesem Tarif auch SMS, Emails und Anrufe enthalten wären. Waren sie aber nicht, weswegen ich dann später über Softbank noch einen 2-Jahres Vertrag abgeschlossen habe, der mir ein zusätzliches Mobiltelefon bescherte. Das altbekannte, für Austauschstudierende immer sehr praktisch gewesene Prepaid-Modell gibt es in dieser Form leider nicht mehr und der 2-Jahres Vertrag lässt sich zwar nach einem Jahr kündigen, jedoch muss dafür eine Vertragsstrafe gezahlt werden. Wem mobiles Internet wichtig ist, der kann dies sicher auch mit in Verträgen von Softbank und Co. freischalten lassen und braucht dafür kein extra Handy. In den Geschäften der Handyanbieter gibt es selten englischsprechendes Personal, aber Firmen wie Softbank z.B. haben in ausgewählten Zweigstellen Mitarbeiter_innen, die für Ausländer_innen zuständig sind. Ein solcher Shop befindet sich zum Beispiel in Harajuku.

Willkommen an Sophia Universität

Zu Beginn des ersten Semesters gibt es eine Orientierungsveranstaltung an der Universität und jeder Studierende ist dazu verpflichtet daran teilzunehmen. Dort werden alle wichtigen Fakten zu Themen wie der Kurswahl, den Japanischstufen, Verhalten am Campus etc. erläutert, und dies ist ebenso der Tag, an dem man ungefähr 800Yen zahlen muss, um sich für Unfälle auf dem Campus absichern zu lassen. Ein paar Tage später findet der Sprachtest statt, anhand dessen das eigene Japanischlevel und somit der passende Kurs festgestellt wird. Hierfür lohnt es sich wirklich noch einmal die Nase ins Lehrbuch zu stecken, damit man nicht zu niedrig eingestuft wird und somit das erste halbe Jahr nur Dinge lernt, die man bereits in Berlin gelehrt bekommen hat. Entschieden werden muss zu diesem Zeitpunkt auch, ob man Japanisch-Intensiv (3,5h/Tag – 5xWoche) oder den regulären Kurs (1.5h/Tag – 4-5x Woche) belegen möchte. Ich habe mich für den regulären Kurs entschieden und wurde anhand des Sprachtests zunächst in den Kurs 'Japanese 2' eingestuft. Beim Besuch der ersten Stunde stellte ich jedoch fest, dass ich den überwiegenden Teil der zu

behandelnden Grammatik bereits kannte, weswegen ich gern in einen höheren Sprachkurs wechseln wollte. Im Gegensatz zu der Vorabinformation, dass dies in Japan nicht so einfach wäre, ging dies für mich reibungslos vonstatten. Ich musste lediglich zu einer Studienberaterin gehen, die sich kurz mein Testergebnis anschaute und mir daraufhin schriftlich die Erlaubnis gab, in 'Japanese 211' wechseln zu dürfen. Wer sich also in der ersten Woche rechtzeitig darum bemüht und wessen Testergebnis nicht zu weit von den Anforderungen des nächsten Kurses entfernt liegt, dem werden seitens der Universität keine Steine in den Weg gelegt.

Die erste Woche dient generell als Schnupperwoche, in der man sich (wie auch in Berlin üblich) probeweise in Kurse setzen kann, um zu überprüfen ob der Kursinhalt einem wirklich zusagt. Neben dem Sprachkurs, belegte ich im ersten Semester noch zwei weitere Kurse, da zum einen alle Studierenden an der Sophia mindestens 10 Wochenstunden erbringen muss und zum anderen, dies ebenso Bestandteil des BA+ Programms ist. Ich entschied mich im Wintersemester für einen Anthropologiekurs 'Culture and Identity' sowie einem Linguistikurs, der sich mit der Geschichte der Japanischen Sprachentwicklung befasste. Im Sommersemester hingegen belegte ich neben 'Japanese 212' drei weitere Kurse und erhielt dabei Einblicke in Kunstgeschichte, Soziologie und dem politischen Geschehen in Südost-Asien. Es gibt also einen bunten Mix an Angeboten und hierbei anzumerken ist vielleicht noch, dass man den 300er Kurs, den man für den BA+ benötigt, eventuell bereits im Wintersemester machen sollte, da im Kursangebot für das Sommersemester meist Einführungskurse angeboten werden die nur im 200er Bereich liegen.

Die Japanischkurse 211 und 212 fanden 4x die Woche für je anderthalb Stunde statt und sind größtenteils genauso aufgebaut wie die Sprachkurse in Berlin. Sprich, es gibt keine separaten Stunden für Grammatik, Kanji oder Leseverstehen, da all dies abwechselnd in der Stunde behandelt wird. Anders als in Berlin gibt es in den japanischen Sprachkursen sehr viele Zwischentests, was darauf hinaus lief, dass fast täglich ein Vokabel- oder Kanjitest geschrieben wurde. Zudem gibt es nach jeder beendeten Lektion einen größeren Abschlusstest. Das Pensum an Vokabeln nahm im zweiten Semester stark zu und so war es nicht selten, dass man täglich bis zu 80 neue Wörter auswendig lernen musste. Wohingegen im 'Japanese 211' Kurs, zwei Vorträge, ein Gruppenprojekt sowie eine mündliche Prüfung Teil der Endnote waren, gab es im weiterführenden Kurs 212 neben der Zwischen- und Endprüfung lediglich einen Vortrag zu absolvieren. Hausaufgaben gibt es ebenso täglich und müssen bis zum Beginn der nächsten Stunde auf dem Pult des Dozenten abgegeben werden.

Das Lernpensum der zusätzlichen Kurse war auch ähnlich zu den Kursen in Berlin. Je nachdem für welchen Kurs man sich entschieden hatte, musste man natürlich die Texte für den Unterricht vorbereiten, in Diskussionsforen seine Meinung diesbezüglich posten, Zusammenfassungen schreiben, sich auf unangekündigte Pop-Quizzes einstellen und/oder sich zur Zwischen -oder Endprüfung mit einer Hausarbeit auseinandersetzen. Im Allgemeinen fand ich, verglichen mit den Berliner Kursen, die Benotungsprinzipien und den Arbeitsaufwand jener Kurse simpler gestaltet.

Ich war im ersten Semester Mitglied zweier Zirkel, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, anhand von Events die ausländische und inländische Studierenden zusammenzubringen. Dies erleichterte nicht nur das Kontakte knüpfen, sondern bot auch prima Gelegenheiten um zusammen Tokyo zu erforschen und die Kultur besser kennenzulernen. In der zweiten Hälfte meines Austausches entschied ich mich zusätzlich mir einen Tandempartner zu suchen, um öfter Japanisch sprechen zu können. Aufgrund der häufig gebildeten Gruppierungen, die lediglich aus Austauschstudierenden bestand, kam die sprachliche Auseinandersetzung mit Japanisch für mich viel zu kurz. Einen geeigneten Tandempartner findet man meist bereits in der Universität. Zur Lunchpause versammelten sich öfter kleine Gruppen auf der Dachterasse von Gebäude Nummer 2, in denen oft japanische Studierende waren, die Deutsch studierten. Diese freuten sich, wenn sie mit jemanden sprechen konnten, der aus Deutschland kam. Des Weiteren gibt es auch die Möglichkeit über die

'Deutsch-Japanische- Gesellschaft (DJG)' einen Tandem zu finden. Diese befindet sich nicht weit von Yotsuya entfernt und hat mir bei meiner Suche weiterhelfen können.

Praktikum

Es bot sich für mich an, das obligatorische Praktikum direkt in Japan zu absolvieren und dank der Internetseite 'kopra.org' wurde ich auch fündig. Ich fand einen Platz in einem kleinen Unternehmen, was sich auf Bioprodukte spezialisiert hatte und dessen Ziel es ist, jene in Japan und dem Rest der Welt zu vermarkten. Zu Anfang meiner Suche nach einem Praktikumsplatz hatte ich ebenso Hilfe von einer jungen Deutschen, die gerade dabei ist in Japan eine NGO zu gründen, die sich mit Praktika in Japan befassen soll (<http://www.internshipjapan.org/en/>). Sie konnte mir anfängliche Fragen zu Praktika in Japan beantworten und mir zusätzliche Tipps für die Suche geben. Normalerweise hilft sie auch bei der Suche einer Praktikumsstelle, jedoch hatte sie zu meiner Zeit gerade viel mit der Gründung und Festigung ihrer Firma zu tun, sodass ich mich selbstständig um einen Platz kümmern musste. Wer also ein wenig Hilfe bei der Suche gebrauchen kann oder generell mehr Infos über Praktika in Japan erhalten möchte, der ist bei Verena immer herzlich willkommen. Auch bei der Praktikumsuche ist wieder zu raten, dass dies möglichst beizeiten geschehen sollte und laut heimischer Universität ist mit beizeiten gemeint, dass man am besten bereits im Oktober mit der Suche beginnen sollte. Ich begann im März und hatte deswegen sehr viel Zeitnot. Zum einen ist es nicht so einfach in Japan einen geeigneten Platz zu finden und zum anderen ist für die Weiterzahlung des Auslandsbafögs ein rechtzeitig gestellter Folgeantrag von Nöten. Dazu müssen erneut Formulare und Bescheide eingereicht werden, die man natürlich nicht vorweisen kann, wenn man noch keine Stelle gefunden hat. Zudem ist auch nicht garantiert, dass alles reibungslos verläuft sobald man alles einreichen konnte, da beim Thema Praktikum im Ausland anscheinend einige Grauzonen bestehen, die für die Mitarbeiter_innen im Amt nicht nachzuvollziehen sind. Für den Nachweis, dass das Praktikum wirklich notwendig ist, musste ich z. B. ein Formular seitens der Universität ausfüllen lassen auf dem die Stundenzahl des Praktikums vermerkt werden muss. Da es an der Freien Universität Berlin jedoch verschiedene Praktikumsmodule gibt, wurde seitens des Praktikumsbeauftragten keine feste Stundenzahl eingetragen. Dies führte zu Verwirrung seitens des Amtes und ich musste umständlich sowohl die Studienordnung der Japanologie als auch des ABV-Bereiches nachreichen.

Ich hoffe, ich konnte mit diesem Bericht ein paar der Sorgen nehmen und Fragen beantworten, die einem als bevorstehendem Austauschstudierenden im Kopf rumschwirren. Abschließend kann ich sagen, dass ich meine Zeit an der Sophia Universität sehr genossen habe und mich jederzeit wieder für diese Einrichtung entscheiden würde. Die Zeit verging wie bei allen schönen Dingen leider viel zu schnell, aber ich konnte aus diesem Jahr unglaublich viel an persönlichen Erfahrungen mitnehmen, die ich nicht mehr missen möchte. So ein Auslandsjahr ist einfach eine umwerfende Erfahrung und sollte von allen wahrgenommen werden, der die Chance dazu erhält!